

MARIAN RĘBKOWSKI (Hrsg.), *Archeologia średniowiecznego Kołobrzegu*. Tom I–IV. Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk. Tom I, Kołobrzeg 1996. ISBN 83-85463-49-6. 437 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. – Tom II, Kołobrzeg 1997. ISBN 83-85463-62-3. 297 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. – Tom III, Kołobrzeg 1998. ISBN 83-85463-76-3. 352 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. – Tom IV, Kołobrzeg 1999. ISBN 83-85463-85-2. 365 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Kolberg, in Pommern an der Mündung der Persante gelegen, wurde im Jahre 1255 durch Herzog Wartislaw III. und Bischof Herrmann von Kammin das lübsche Stadtrecht übertragen. Die auf einer Moränenkuppe angelegte Gründungsstadt übernahm Funktionen des seit dem 8./9. Jahrhundert bestehenden slawischen Seehandels- und Stammeszentrums südlich der Gründungsstadt (heute Budzistowo). Durch die etwa 3 km nördlich gelegenen Salinen entwickelte sich Kolberg neben Lüneburg zu einer der wichtigsten Salzproduktionszentren. Im Zuge der innerstädtischen Rekonstruktionsmaßnahmen bestand seit Mitte der 1980er Jahre die Notwendigkeit zur Durchführung umfangreicher Ausgrabungen. Über Notgrabungen und Baubeobachtungen hinaus konnten gezielt Flächen in einem Umfang von bislang 5500 m² untersucht und die Ergebnisse mit Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in bislang vier Bänden vorgelegt werden. Die Aufteilung der Bände folgt einem durchgängigen Schema. Nach einer Einleitung zum Grabungsgebiet werden die Befunde stratigraphisch in Form einer Harris-Matrix für die einzelnen Areale vorgestellt und diskutiert sowie die Funde aufgelistet und auszugsweise abgebildet. Wichtige Befundsituationen sind photographisch wiedergegeben und auf den Klapptafeln umfassend dokumentiert. Dem deskriptiven Teil schließt sich die zusammenfassende Befundauswertung mit einer generellen Periodisierung, Rekonstruktion der Parzellierung und Behandlung individueller Baubefunde an. Es folgen dann die Auswertung des Fundmaterials nach einzelnen Materialgruppen getrennt sowie naturwissenschaftliche Beiträge zu den pflanzlichen und faunischen Resten oder Einzeluntersuchungen. Trotz der unterschiedlichen Bearbeiter zeichnen sich die Beiträge durch eine weitgehende Einheitlichkeit und damit gute Vergleichbarkeit aus. Dem nicht-polnischsprachigen Leser helfen nicht nur die deutschen Zusammenfassungen am jeweiligen Kapitelende, sondern auch die zweisprachigen Bildunterschriften.

Im ersten Band legt der Herausgeber die Untersuchungen im Norden der Stadt an der ul. Ratuszowa (Wendenstraße) vor; der zweite Band präsentiert die Ergebnisse einer Blockgrabung in der Nähe des Marktes und der Kirche (ul. Rynek/Markt, ul. E. Gierczak/Schlieffenstraße, ul. Mariacka/Marienstraße, ul. G. Narutowicza/Lindenstraße). Im dritten Band werden die Flächengrabungen im Süden Kolbergs (ul. E. Gierczak/Schlieffenstraße) dargelegt; die Ergebnisse einer Grabung im Nordwesten der Stadt (ul. Armii Krajowej/Münterstraße) erscheinen im vierten Band. Die Grabungen, die Flächen zwischen 500 und 1000 m² umfassen, erfolgten zumeist in den Vorderbereichen der Grundstücke. Dementsprechend liegen über die rückwärtigen Strukturen wenig Informationen vor; Tiefbauwerke wie Latrinen oder Brunnen konnten meist nicht genauer untersucht werden.

Gerade für Kolberg sind Fragen nach einer möglichen Vorbesiedlung sowie der baulichen und infrastrukturellen Stadtgestalt von grundsätzlicher Bedeutung. Auf dem Siedlungsareal der späteren „Gründungsstadt“ des mittleren 13. Jahrhunderts konnten frühslawische Befunde des 7./8. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Hierbei handelt es sich um ein stark gestörtes Grubenhaus mit Keramik des Typs Sukow/Dziedzice. Dieser Befund bleibt allerdings singular. Weitere mittel- und spätslawische Siedlungsspuren fehlen und lassen eine „Gründung aus wilder Wurzel“ als wahrscheinlich erscheinen. Trotzdem bleiben die Diskussion um eine

Funktionskontinuität bestehen und das Verhältnis von slawischer Burgstadt und deutsch-rechtlicher Gründung offen (W. SCHICH, Die pommersche Frühstadt im 11. und frühen 12. Jahrhundert am Beispiel von Kolberg [Kołobrzeg]. In: J. Jarnut/P. Johaneck [Hrsg.], Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert. Städteforschungen A 43 [Köln, Weimar, Wien 1998] 273–304). Auf eine planmäßige Erschließung deuten vor allem die Ausgrabungsbefunde südwestlich und nördlich des Rathauses. Grabensysteme lassen eine gezielte Parzellierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts annehmen, erlauben aber gegenwärtig keine genaue Rekonstruktion des Raumgefüges der frühen Gründungsphase. Daher bleiben auch die Fragen der weiteren Grundstücksentwicklung im 14. Jahrhundert hypothetisch. Die Ausgrabungen erbrachten für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts häufig eine straßenseitige Bebauung mit eingeschossigen Pfostenbauten und Holzständerbauten. Im Befundbild zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist eine Parzellenverdichtung erschließbar. Die frühe Holzbebauung wird im späten 14. Jahrhundert durch Dielenhäuser in Steinbauweise, die sich in der Folgezeit entsprechend tief in die Grundstücke hineinschieben, verdrängt. Damit geht eine zunehmende Grundstücksteilung und Bebauungsverdichtung einher. Die Baubefunde aus den Grabungen in der ul. Armii Krajowej lieferten in Sekundärverwendung Hölzer aus den späten 1280er Jahren und weisen damit in die Gründungsphase der Stadt. Auch hier zeichnet sich eine frühe Parzellierung aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ab, der dann allerdings im 14. Jahrhundert unter Beibehaltung der Grundstückstiefe eine Verbreiterung folgte. Die Backsteinbauten auf den Parzellen 5 und 5a–b entstanden im späten 14. Jahrhundert in einem Zug und belegen einen gezielten Ausbau möglicherweise auf Initiative eines einzelnen Besitzers. Mit dem Giebelhaus der Parzelle 6 wird ein sehr frühes Dielenhaus aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erschlossen.

Inwieweit der Marktplatz bereits zur Zeit der Stadtgründung seine spätere Lage und Form besaß, bleibt angesichts fehlender Flächengrabungen offen. Möglicherweise kann auch von einem Straßenmarkt ausgegangen werden, der sich entlang der ul. Gierczak in Richtung Persante orientierte. Unklar ist, wie dieser Markt sich zum urkundlich überlieferten Markt der slawischen Burgstadt verhielt. Eine andere Situation konnte im Südwesten der ul. E. Gierczak (Schlieffenstraße) erfaßt werden. In diesem Niederungs- und Überschwemmungsgebiet der Persante läßt sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts eine gezielte Erschließung durch Uferbefestigung, Anlageplatz und Holzgebäude in Ständerbauweise erkennen. Nach dem Brand von 1370 erfolgte auch auf diesem Areal nicht nur eine Steinbebauung, sondern es schlossen sich weitere Landgewinnungs- und Regulierungsmaßnahmen im Zusammenhang mit der urkundlich 1380 bezeugten Neustadt und dem Mauerbering an. Von dem maritimen Charakter dieses Areals zeugen nicht nur urkundliche Erwähnungen wie das 1437 überlieferte *Valva Piscatorum*, sondern auch ein Einbaum (Z. Polack), der dendrochronologisch um 1325 datiert. Ungeklärt bleibt indes, ob man für das 13. Jahrhundert von einem Ufermarkt ausgehen kann. Auch wenn die Grundstücksstrukturen vor allem hinsichtlich ihrer mutmaßlichen Regelmäßigkeit und genauen Aufteilung für die Gründungsphase häufig nur retrospektiv erschlossen werden können, zeugt die Parzellierung auch hier von einem Strukturwandel infolge des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums. Ob am Anfang lange schmale Stadtparzellen oder blockhaft-gedrungene Areale standen, wird die weitere Forschung zeigen.

Als chronologisch wichtige Fundgruppe steht die Gefäßkeramik am Beginn der Fundauswertung. Deren typologisch-chronologische und technologische Gliederung ist im Rahmen der Dissertation des Herausgebers 1996 umfassend vorgelegt worden und kann durch die neueren Ausgrabungen bestätigt und verfeinert werden. Die traditionellen Waren spät-slawischer Machart (Teterow, Vipperow) werden bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts

benutzt, ohne daß damit eine ethnische Zuweisung zu verbinden wäre. Graue Irdenware ist im gesamten Zeitraum zwischen dem späten 13. und 15. Jahrhundert in umfangreichen Anteilen vertreten, rote glasierte Irdenware beschreibt im 13. Jahrhundert eine hochwertige Keramik. Vor dem Hintergrund der Diskussion einer lokalen Produktion rotglasierter Irdenwaren (H. SCHÄFER, *Zur Keramik des 13. bis 15. Jahrhunderts in Mecklenburg-Vorpommern*. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern* 1996 [1997] 302 f.) wäre zu überprüfen, ob in jedem Falle von Import- oder Fremdgut auszugehen ist.

Deutlich wird die dominierende Rolle der Faststeinzeuge und Steinzeuge, die bereits ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts rund 80 % der importierten Waren ausmachen. Es sind vor allem Erzeugnisse aus Niedersachsen und Siegburg, weniger aus Sachsen, die die glasierte Irdenwaren im Tafelgeschirr verdrängen.

Lederfunde bilden eine umfangreiche Gruppe. Wie andernorts stellen Zuschnittabfälle den Großteil des Materials, aber auch Schuhwerk und weitere Bekleidung, Scheiden oder Reste von Futteralen, Taschen oder einem Köcher gehören zum Fundspektrum. Besonders hervorzuheben ist die Materialbestimmung, die eine Dominanz von Rind neben Schaf/Ziege belegt; häufig nachgewiesen sind auch Pferd und Hirsch. Biber und Otter lassen den Schluß auf Kürschnerei zu, und die Befunde aus der ul. Ratuszowa, ul. Mariacka sowie ul. Armii Krajowej 5A deuten auf Lederverarbeitung und Gerbertätigkeit. Die nach Arealen und Zeitphasen differenzierten Auswertungen der über 17600 Tierknochen zeigt trotz innerstädtischer Unterschiede das Vorherrschen von Rindern. Diese stammen aus der näheren Umgebung, lediglich für eine großwüchsige Art möchte man Einfuhr annehmen. Erst im späten Mittelalter scheinen Schweine eine bedeutende Rolle zu spielen. Weitere Haustiere wie Schaf/Ziege oder Pferd erscheinen als Nahrungsmittel kaum. Dies gilt auch für Wildtiere (Hirsch), Vögel oder Fisch, unter denen hauptsächlich Dorsch vertreten ist. Angesichts der geringen Fundmengen von Hering ist auf die bedeutende Stellung Kolbergs im Zwischenhandel hinzuweisen.

Die botanischen Untersuchungen stützen sich auf über 70 Bodenproben. Es konnten von insgesamt 233 Taxa 199 bis auf Artniveau bestimmt werden. Die Datierungen konzentrieren sich auf die Zeit zwischen dem späten 13. und der Wende zum 15. Jahrhundert. Die Mehrzahl der Pflanzen stammt aus dem Stadtgebiet oder der näheren Umgebung. Belegt werden konnten neben einem weiten, allerdings in unterschiedlichen Anteilen vertretenen Spektrum von Unkräutern und Wildpflanzen vor allem Kulturpflanzen und Obstbäume in Hausgärten. Feigen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören zu den Preziosen mittelalterlichen Tischkultur, während die zahlreichen Hopfennachweise des späten 13. und 14. Jahrhunderts sich unmittelbar mit den Schriftquellen verbinden lassen. Diese erwähnen eine große Nachfrage. Schwieriger scheint die Frage des Getreideimportes zu sein, wenngleich die Schriftquellen die Bedeutung des Getreidehandels in Kolberg bestätigen.

Über die naturwissenschaftlichen Untersuchungen hinaus werden die Funde detailliert und nach Materialgruppen behandelt. Da die zumeist im hinteren Grundstücksbereich gelegenen Latrinen nicht ergraben werden konnten, ist die Fundvorlage auch unter dem Filter der Überlieferung zu sehen. Dies gilt insbesondere für die pflanzlichen und tierischen Reste, findet seinen Ausdruck aber auch in dem weitgehenden Fehlen qualitativvoller Objekte wie Glasgefäße. Neben Eisen- und Buntmetallfunden erlauben Gegenstände aus Knochen und Horn sowie Holz bekannte und unbekannte Einblicke in das mittelalterliche Alltagsleben; für letztere wäre unter Umständen eine makroskopische Holzartenbestimmung interessant gewesen. In der vergleichenden Betrachtung lassen sich erste Ansätze zu einer archäologischen Sozialtopographie erkennen. Handelsfunktionen konzentrieren auf den Hafen- und Marktbereich. Die Verbreitung hochwertiger Importkeramik des späten 13. Jahrhunderts auf marktnahen Grund-

stücken und die südwestlich-nordöstlich verlaufende ul. Gierczak / Giełdowa deutet möglicherweise auf höhere soziale Schichten, jedoch bleibt hier die weitere archäologisch-historische Forschung abzuwarten. Straßennamen von Handwerkern erscheinen im Spätmittelalter in bestimmten Arealen, jedoch deuten die archäologischen Untersuchungen eher auf eine Streulage im gesamten Stadtgebiet, was Standortvorteile und Konzentrationen allerdings nicht ausschließt (M. RĘBKOWSKI, *Archäologische Quellen zum mittelalterlichen Handwerk in Kolberg*. In: U. Müller [Hrsg.], *Handwerk – Stadt – Hanse. Ergebnisse der Archäologie zum mittelalterlichen Handwerk an der südlichen Ostseeküste*. Greifswalder Mitt. 4 [Frankfurt a. M. 2000] 37–51). An der ul. Gierczak konnte eine lederverarbeitende Werkstatt nachgewiesen werden, eine Verarbeitung von Knochen, Horn und Geweih ließ sich für das 13./14. Jahrhundert auf der Parzelle ul. Armii Krajowej 5A erfassen.

Ziel der einzelnen Bände ist es nicht, eine umfassende Stadtgeschichte aus Sicht der Archäologie zu schreiben, sondern Bausteine für eine solche zu liefern. Die vier Bände stellen ein in mehrfacher Hinsicht wichtiges Projekt dar. Die zielstrebige und umfassende Publikation der Befunde und Funde zum mittelalterlichen Kolberg und die Ausstattung der Bände machen deutlich, daß Publikationsgeschwindigkeit und Auswertungsgenauigkeit sich nicht gegenseitig ausschließen müssen. Vor allem die Etablierung einer „Arbeitsgruppe“ und die konsequente Einbeziehung naturwissenschaftlicher Disziplinen sind aus deutscher Sicht vor dem Hintergrund von Werkverträgen und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht unbedingt Standard. Hierbei ist positiv hervorzuheben, daß nicht nur die Preziosen eine sorgfältige Analyse erfuhren, sondern eine systematische und kontinuierliche Auswertungsarbeit aller archäologischen Quellen die Grundlage geschaffen hat, den Stadtentwicklungsprozeß archäologisch zu beschreiben. Damit erweitern die Bände generell den Kenntnisstand zur Stadtentwicklung und verdeutlichen, daß der Ostseeraum immer Schauplatz eines intensiven Austausches im weitesten Sinne auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens war.

D-17489 Greifswald
Domstraße 9a
E-Mail: muelleru@mail.uni-greifswald.de

Ulrich Müller
Ernst Moritz Arndt-Universität
Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte
Historisches Institut